

1822-Preis: Gemeinsamkeit und Kreativität bringen den besten Lernerfolg

In diesem Jahr wurden eine Humangeographin, zwei Historiker und ein Psychologe für exzellente Lehre geehrt

Auf Augenhöhe lernt es sich besser: Darin sind sich die vier Ausgezeichneten Iris Dzudzek, Fabian Link, Roland Färber und Dejan Draschkow bei der Verleihung des 1822-Preises für exzellente Lehre einig. Wer die Studierenden ernst nimmt, ihnen auch Verantwortung überträgt und dabei auch noch innovative Ideen realisiert, erntet nicht nur die besten Lernerfolge – sondern unter Umständen auch einen Preis. Seit 2002 gibt es den „1822-Universitätspreis für exzellente Lehre“, eine gemeinsame Initiative der Goethe-Universität und der Stiftung der Frankfurter Sparkasse, die damit das Bewusstsein für die Bedeutung innovativer Hochschullehre schärfen und herausragendes Engagement auf diesem Gebiet sichtbar machen wollten. Finanziert wird der Preis zu zwei Dritteln von der Stiftung, zu einem Drittel von der Universität. Oft schon ging die Auszeichnung an Nachwuchswissenschaftler – so auch in diesem Jahr. Die Auswahl obliegt den Studierenden: Sie allein dürfen Vorschläge einreichen, in diesem Jahr waren es mehr als 24 Nominierte. Die Entscheidung trifft dann eine Kommission, der Studierende, Beschäftigte sowie Professorinnen und Professoren angehören. Die feierliche Preisverleihung im Renate-von-Metzler-Saal am Campus Westend nutzten einige der studentischen Laudatoren auch für Kritik: Es sei wichtiger, die Lehre in ihrer ganzen Breite zu fördern, als Leuchtturmprojekte auszuzeichnen.

»Ausgeprägtes Fachwissen, Lehrmotivation und Hingabe«: Dr. Iris Dzudzek, 1. Preis

Gute Lehre ist, wenn alle gemeinsam an einem Projekt arbeiten, findet Human-Geographin Dr. Iris Dzudzek – und wenn man als Lehrender selbst etwas mitnimmt. Nach dem Abitur hat die gebürtige Gelsenkirchenerin zunächst ein Studium Generale in Tübingen absolviert, ein ganzes Jahr lang saß sie mit wissenshungrigen Menschen im Hörsaal: „Das war sehr inspirierend“, erinnert sich die heute 36-Jährige. Vertiefen konnte sie diese Erfahrung an der Uni Münster. Als Hilfskraft am Institut für Geographie erlebte sie eine Zeit des personellen Umbruchs und der flachen Hierarchien: „Wir haben alle am gleichen Thema gearbeitet und nach Antworten gesucht“, so Dzudzek. Nach ihrem Abschluss kam sie 2010 zum Promovieren nach Frankfurt, ihre Dissertation schrieb sie über die Frage, was Städte tun, um die Kreativwirtschaft anzulocken – als Ersatz für die vielerorts weggefallene Industrie. Kreativität spielt denn auch in ihrer Lehre eine wichtige



Dr. Iris Dzudzek Alle Fotos: Jürgen Lecher

Rolle – spätestens, seit sie sich zu einem Gemeinschaftsprojekt mit Jakob Sturm, dem früheren Leiter des Künstlerhauses, entschloss. Die Studierenden waren nicht zufrieden mit dem neuen Campus, Dzudzek bot ihnen Gelegenheit, sich die neue Umgebung forschend anzueignen: Im ästhetischen Forschungsprojekt „Labor für Raumstrategien“ bauten sie gemeinsam eine „Raumkapsel“, die in wechselndes Ambiente gestellt wurde. Heraus kamen ganz neue Fragen und Reflexionsmöglichkeiten, sagt Dzudzek. Das Reflektieren und Hinterfragen der Studierenden hat sie auch bei deren

Laudatio bei der Verleihung des 1822-Preises begeistert: Sie hätten die Kritik am um sich greifenden Exzellenzgedanken auch in der Lehre in sehr konstruktive Worte gepackt. Denn es reiche nicht, Leuchttürme in der Lehre auszuzeichnen, wenn die Lehre nicht ausreichend finanziert sei. Das Preisgeld für den 1. Preis (15.000 Euro) wird Iris Dzudzek noch ein wenig aufheben müssen: Sie hat eine Professur in Münster angetreten und ist derzeit im Mutterschutz. Die Pläne stehen jedoch schon fest: Sie wird in Frankfurt eine Stadtakademie für Studierende anbieten, in der es um „die unsichtbare Stadt“ gehen wird. Mit von der Partie ist ein Theatermacher aus dem Rhein-Main-Gebiet.

»Immer ein offenes Ohr und Zeit für die Betreuung«: 2. Preis geht an Dr. Fabian Link und Dr. Roland Färber

Wann haben Studierende schon die Möglichkeit, bei einer eigenen Publikation mitzuwirken? Fabian Link und Roland Färber, beide Historiker, haben ihnen diese Möglichkeit gegeben: Gemeinsam haben sie eine Übung angeboten zur Ge-



Dr. Roland Färber (l.) und Dr. Fabian Link.

schichte der Altertumswissenschaften an der Goethe-Universität während der Zeit des NS-Regimes. Die Arbeiten, die daraus entstanden sind, werden im kommenden Jahr in einem gedruckten Sammelband erscheinen. Das war freilich nicht von Beginn an klar, sagt Althistoriker Dr. Roland Färber: „Die Studierenden haben bei ihrer Recherche viel Neues herausgefunden. Es wäre wirklich schade gewesen, das nicht zu veröffentlichen.“ Wie haben sich die Altertumswissenschaften – Klassische Philologie, Klassische Archäologie und Alte Geschichte – in der NS-Zeit entwickelt? Wie haben sich die einzelnen Personen verhalten? Das haben die Studierenden bei Archivrecherchen am Frankfurter Uni-Archiv, aber auch in Berlin, Hamburg und München, akribisch recherchiert. „Das war für alle Beteiligten sehr anregend“, sagt Wissenschaftshistoriker Dr. Fabian Link. Die Erfahrung, schon früh im Studium selbst wissenschaftlich aktiv zu werden, sei für die jungen Menschen sehr wichtig. „Das ist, als wenn ein Althistoriker im ersten Semester schon mit Papyri arbeiten dürfte“, beschreibt Roland Färber, der bereits als jugendlicher kleine historische Forschungsprojekte durchgeführt hat, zum Beispiel über die Geschichte des Armenhauses in seinem Heimatort Mündling. Dass Lehrende Lernenden etwas zutrauen, das habe er selbst im Studium als sehr hilfreich erfahren: „Wir dürfen das Niveau nicht senken, es gibt sehr viele gute Leute unter den Studierenden“, ist der 37-Jährige überzeugt. Zur guten Lehre gehört für ihn auch, Gemeinschaft zu fördern – gerade an einer Pendler-Uni wie der Goethe-Universität –, und so sind Exkursionen und Gruppenarbeit für ihn selbstverständlich. Dass Studierende frühzeitig eigene Ansätze entwickeln können, das zeichnet für Fabian Link gute Lehre aus: „Ich will meinen Seminarteilnehmern nicht ‚was beibringen‘, sie sollen selbst aktiv werden“, meint der 39-Jährige, der vor kurzem seine Habilitationsschrift abgegeben hat. Roland Färber tritt zum 1. April eine Stelle an der Universität Düsseldorf an. Was sie mit dem Preisgeld in Höhe

von 10.000 Euro anfangen werden, darüber war sich das Duo auf Zeit schnell einig: Ein Großteil der Summe fließt in den Sammelband, dessen Finanzierung bis dahin noch offen war.

»Statistik auf unterhaltsame und anregende Weise«: Dr. Dejan Draschkow, 3. Preis

Er möchte so lehren, wie er es sich als Student immer gewünscht hätte: „Ich habe sehr viele schlechte Erfahrungen gemacht, aber auch einige sehr gute, von denen ich gelernt habe“, erinnert sich Dr. Dejan Draschkow, der seit 2014 am Institut für Psychologie lehrt, an sein eigenes Studium. Nicht alle Lehrende seien eben „Lehrbegeistert“. Er selbst hält sich nicht für ein „Superlehrtalent“, aber er habe eben Lust auf gute Lehre. Wichtig sind ihm flache Hierarchien: Niemand soll Angst haben, sich bei Schwierigkeiten an ihn zu wenden. Das ist ihm offenbar gelungen, in ihrer Laudatio bescheinigten ihm die Studierenden „Kommunikation auf Augenhöhe“. Um selbst Spaß an der Lehre zu haben, investiert er gern auch viel Zeit und Energie, zum Beispiel, wenn er sich mit einem Kollegen und den Studierenden ins Haus Bergkranz der Goethe-Universität im Kleinwalsertal begibt, um ihnen Statistik auf seine Weise näherzubringen: Jeder hat sein eigenes Experiment, das er programmieren, durchführen und auswerten soll. Vier Tage haben die Teilnehmer dazu Zeit, die Dozenten sind rund um die Uhr in der Nähe. „Da haben sie am Ende die wichtigen Erfolgserlebnisse“, sagt der 28-Jährige, der auf Hiphop steht und daraus eine eigne Lehrform entwickelt hat. Um die Inhalte der vorangehenden Vor-



Dr. Dejan Draschkow

lesung in einem kurzen Rap zusammenzufassen, braucht er allerdings schon mal ein ganzes Wochenende. Am Ende macht es nicht nur ihm Spaß, sondern auch seinen Studierenden. So viel Engagement, da ist sich der gebürtige Bulgare sicher, könne man aber nicht von jedem erwarten – hilfreich wäre jedoch mehr Verlässlichkeit bei den Arbeitsverträgen. „Wobei die Lehre hier schon einen höheren Stellenwert hat als anderswo: Hier gibt es immerhin eigene Mittel, die man für Lehrprojekte beantragen kann“, sagt er. Dejan Draschkow wird dennoch nicht in Frankfurt bleiben: Aus privaten Gründen hat er sich eine Stelle in Oxford gesucht. Sein Preisgeld von 5000 Euro wird in der Mainmetropole bleiben: Er erwägt, gemeinsam mit der Fachschaft einen Preis für gute studentische Lehre ins Leben zu rufen und einige Workshops zu finanzieren.

Anke Sauter